

Nummer 15
16. bis 29. August 2025

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Ort der umtriebigen Stille
Rundwanderung im Thurgau



Béatrice Eigenmann

Es hatte mich etwas Überwindung gekostet an jenem Samstag Mitte Juni, um nach dem Einkaufen noch einmal in die Stadt zu fahren. Es war bereits drückend heiss – und erst halb elf Uhr. Doch die Ausführungen von Anna Brügel und fünf jungen Eritreern auf dem Flüchtlingstag-Stadtrundgang zum Thema «Kein Handy-Abo» entschädigten mich dafür.

Die Schweiz, in der das *Internationale Komitee vom Roten Kreuz* gegründet worden ist, ist ein Land mit humanitärer Tradition. Es gewährt Menschen immer wieder Unterschlupf auf der Flucht oder bietet ihnen eine neue Heimat. Wir haben meines Erachtens eine gute Gesetzgebung, doch hinkt diese wie in anderen juristischen Bereichen der Realität hinterher und sollte angepasst werden, gerade wenn es um Diktaturen wie beispielsweise Eritrea geht.

Die Eritreer sind als Teenager vor dem Einzug ins Militär oder zur Zwangsarbeit durch das Regime geflüchtet, haben in der Schweiz eine Ausbildung absolviert, arbeiten, treffen sich mit Freunden. So sehr diese Situation von aussen nach gelungener Integration aussieht, so gerne würden sie ein Handy-Abo abschliessen und unbeschwert im Auto über deutsches Gebiet fahren. Das geht mit dem F-Ausweis für vorläufig aufgenommene Ausländer nicht. Um einen B-Ausweis lösen zu können, wären Identitätspapiere nötig, also ein Gang zur eritreischen Botschaft in Genf. Diesen Gang können die eritreischen Staatsangehörigen aber nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren. Denn sie wären zur Kooperation mit dem Regime gezwungen, vor dem sie geflüchtet sind. Eritrea verlangt unter anderem die Kontaktdaten ihrer Angehörigen. Eine Zumutung.

Ich bewundere den Mut dieser jungen Männer und ihrer Freunde, die sich Hilfe geholt und öffentlich von den Hürden berichtet haben, denen sie aufgrund ihres Ausweises ausgesetzt sind. Ich wünsche mir sehr, dass sich mit politischen Vorstössen bald eine gesetzliche Änderung dieser Praxis bewirken lässt, damit sich der Alltag dieser Menschen etwas unbeschwerter gestaltet, ohne dass sie mit der Diktatur kooperieren und ihre Familie in Gefahr bringen müssen. Die Signale aus dem *Staatssekretariat für Migration* tönen jedenfalls vielversprechend.

Titelbild: Kapelle St. Nikolaus und St. Magdalena in Degenau
Bild: Ralph Weibel

3–5 Menschenrechte: **Integriert und doch ausgeschlossen** Wenn ein Ausweis den Alltag einschränkt



Bild: Nicole Berger

6+7 Sommerserie: **Der Umweg führt zum Ziel**
Lohnenswerte Rundwanderung im Thurgau

8 Glaubensbilder: «**Segel setzen, wenn ...**»

Im Innenteil: Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

9 Den Glauben feiern • Aus dem Bistum



Bild: zvg

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Wo Glaube und Salz sich treffen**
Technik, Kunst und Spiritualität in Kolumbiens Salzkathedrale

11 Gedanken zum Evangelium

12 Weiterbildung: **Die stärkere Version von Dir**
Achtsam begleiten mit Fachwissen

12 **Bund kürzt Gelder für Jugendlager**

13 Religionsunterricht: **Ein Schritt hin zu mehr Integration**
Islamischer Religionsunterricht wird eingeführt

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

Integriert und doch ausgeschlossen

Wenn ein Ausweis den Alltag einschränkt



Bild: Doris Brodbeck

Samuel Negasi, Gere Gidey, Kubrom Kesete, Elyas Fisscha, Merhawi Beyan und Anna Brügel am Stand der Schaffhauser Menschenrechtstage

Fünf junge Eritreer erzählen auf einem Rundgang durch die Stadt Schaffhausen von den Tücken als Besitzer eines F-Ausweises für vorläufig aufgenommene Ausländer.

Es ist bereits drückend warm an diesem Junimorgen um 10.30 Uhr in der Altstadt Schaffhausens. Es herrscht das übliche samstägliche Gewusel. Am Stand des Vereins Schaffhauser Menschenrechtstage hat sich ein Trüpplein Leute eingefunden. Ich werde von fünf jungen Eritreern sowie einigen Mitgliedern des Vereins empfangen mit Gewürztee und Wasser sowie Hmbasha, einem süssen Hefeteigbrot mit einem Hauch von Gewürzen drin.

Anna Brügel vom Verein begrüsst uns. Sie stellt die fünf jungen Männer vor, die unter anderen diesen Rundgang angeregt haben: Samuel Negasi, Gere Gidey, Kubrom Kesete, Elyas Fisscha und Merhawi Beyan.* Sie alle sind als Jugendliche aus ihrem Heimatland Eritrea in die Schweiz geflüchtet. Seit rund zehn Jahren leben sie in der Schweiz, haben eine Ausbildung als

Reifenpraktiker, Gipser, Maurer, Fachmann Betriebsunterhalt sowie Heizungsinstallateur absolviert, arbeiten, machen Weiterbildungen, sprechen Deutsch, sind in Vereinen aktiv, nehmen also am gesellschaftlichen Leben teil. Gelungene Integrationsgeschichten, würde man auf den ersten Blick meinen.

F-VAA-Ausweis als Hindernis

Es gibt allerdings einen Haken: Sie haben noch immer den F-Ausweis für vorläufig aufgenommene Ausländer (F-VAA-Ausweis). Diesen Status erhalten Personen, die persönlich in ihrem Herkunftsland nicht in asylrelevanter Weise verfolgt werden, für 12 Monate. Er kann jeweils für 12 Monate verlängert werden. Gemäss Genfer Flüchtlingskonvention erfüllen diese Personen die Kriterien eines Flüchtlings nicht. Dennoch ist es Menschen mit dem F-VAA-Ausweis nicht möglich, in ihr Herkunftsland zurückzukehren – weil dort beispielsweise Krieg herrscht. Sie erhalten in der Schweiz einen gewissen Schutz – und zwar vorübergehend. Die Idee dahinter: Entweder kehren sie bald in ihre Heimat

zurück oder sie erlangen einen anderen Status. Eine Status- bzw. Ausweisänderung ist jedoch nur möglich, wenn sie gültige Identitätspapiere, d.h. einen Pass vorlegen.

Wieso die fünf jungen Männer noch immer den F-VAA-Ausweis haben, wird uns klar, als Anna Brügel erzählt, was die Bedingungen der eritreischen Botschaft in Genf sind, um gültige Identitätspapiere zu erhalten: Die jungen Männer müssten eine Reueerklärung unterschreiben für die Diktatur, vor der sie geflohen sind. Sie wären gezwungen, eine Diaspora-Steuer von zwei Prozent ihres Lohnes an Eritrea zu entrichten – auch rückwirkend für die gesamte Zeit in der Schweiz – und die Kontaktangaben ihrer Familien preiszugeben. Letzteres bedeutet, dass die Angehörigen in Eritrea bedroht oder bestraft würden, sollten sich die Männer in der Schweiz regierungskritisch über ihre Heimat äussern. Die Schweiz erachtet es für Personen mit F-VAA-Status als zumutbar, sich auf der entsprechenden Botschaft Identitätspapiere zu beschaffen, da sie nicht als Flüchtlinge gelten.

1. Station: Vignette und Autonummer

Nach diesen Informationen setzt sich unser Trüpplein in Bewegung und marschiert zum ehemaligen Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt. Anna Brügel hebt ein Bild in die Höhe mit einer roten Zusatznummer auf einem Autonummernschild. Merhawi und Elyas erklären, dass Menschen mit einem F-VAA-Ausweis ein Nummernschild mit dieser Zusatznummer erhalten. Dieses Nummernschild und der Fahrzeugausweis müssen jährlich neu beantragt werden, denn die rote Zusatznummer läuft wie eine Autobahnvignette ab. Um das zu organisieren, müssen sie einen halben Tag frei nehmen. Anna Brügel erklärt, dass diese Praxis kantonale geregelt ist und das Wallis sie ebenfalls kennt.

2. Station: Baustelle Ausbildung

Wir setzen uns wieder in Bewegung und kommen miteinander ins Gespräch, da uns das Gehörte zu denken gibt. Die jungen Männer geben uns bereitwillig Auskunft. Vor der Kammgarn, der ehemaligen Kammgarnspinnerei, die zum Kulturgüter-Schutz gehört und die zurzeit umgebaut wird, gibt es den zweiten Halt. Anna Brügel erklärt, dass der Weg zu einer Ausbildung und Arbeit schwierig ist. Arbeitgeber sind verunsichert, weil sie nicht wissen, wie lange sie ihren Mitarbeiter mit F-VAA-Ausweis haben werden, da der Ausweis befristet ist. Dazu kommen weitere Schwierigkeiten, von denen Elyas berichtet: «Mit einem F-VAA-Ausweis ist es verboten, mit dem Auto über deutsches Gebiet

zu fahren. Die Grenze darf nur in einem öffentlichen Verkehrsmittel übertreten werden, und dann auch nur, wenn man nicht in Deutschland aussteigt respektive es gar keinen Halt in Deutschland gibt. Da solche Einschränkungen in einem Grenzkanton wie Schaffhausen schwierig zu handhaben sind und einen grösseren Zeitverlust bedeuten, wenn man während der Arbeitszeit einen Umweg über Schweizer Gebiet fahren muss, zögern viele Arbeitgeber, einen Menschen mit F-VAA-Ausweis einzustellen. Viele Jobs erfordern aber ein tägliches Fahren in einem Firmenwagen, man denke nur an Gärtner oder Maurer. Schon beim Bewerbungsgespräch muss das alles thematisiert werden.»

Elyas berichtet von einem schlimmen Tag für ihn: «Ich hatte meinen Chef gewarnt, dass ich nicht über deutsches Gebiet fahren darf. Der Chef befahl mir mitzukommen. Er sagte, er werde sich darum kümmern. Auf der Rückfahrt wurden wir kontrolliert, der Chef aber zeigte keine Reaktion und liess es zu, dass ich von den deutschen Behörden an einen unbekannten Ort mitgenommen und verhört wurde. Ich musste mich ausziehen, man nahm meine Fingerabdrücke. Ich war hungrig, aber es gab an diesem Ort nichts zu essen. Als ich endlich gehen durfte, musste ich zum nächsten Bahnhof marschieren.» An der Schweizer Grenze wurde er von der Schweizer Polizei aufgegriffen. Niemanden interessierte es, wie es ihm erging.



Bild: Okbagabir Kessele

Autonummer mit roter Spezialnummer für Autolenkende mit F-VAA-Ausweis

Auf dem Weg zur nächsten Station erklärt er mir auf Nachfrage: «Ich habe damals geschnuppert und darauf den Job nicht angetreten, weil der Chef sein Versprechen gebrochen hat. Die Konsequenzen aber musste ich tragen, denn das RAV hat mir deshalb Sperrtage verordnet.»

3. Station: Bermudadreieck

Mittlerweile sind wir vor einem Nachtclub angekommen. Die Gegend wird Bermudadreieck genannt, da sich in Gehdistanz verschiedene Ausgehmöglichkeiten befinden. Anna Brügel sagt: «Hier sind junge Menschen am Donnerstag-, Freitag- und Samstagabend unterwegs. Euch sieht man hier oder auch sonst in Ausgehlokalen kaum. Woran liegt das?» Merhawi erzählt, wie er mit Elyas und einem Tibeter aus der ehemaligen Schulklasse vor einigen Monaten in den Ausgang gehen wollte. Der Türsteher eines der Clubs verweigerte den beiden Eritreern den Zutritt, nur der tibetische Kollege wurde eingelassen. Man wolle keine Schlägereien, hiess es. Auf Nachfrage erfuhren sie, dass der Türsteher zum Kollegen gesagt hatte, ihre Ausweise seien nicht gültig. Dabei hatte er sie gar nicht angeschaut. Ein anderes Mal erhielten sie keinen Einlass, weil verlangt wurde, sie müssten Frauen mitbringen – andere konnten aber hinein ohne Frauen. Einer der Clubs setzt einen B-Ausweis als Eintrittsbedingung voraus.

4. Station: Versicherungen

Unser nächster Halt ist vor dem Gebäude einer Versicherung. Anna Brügel erklärt, dass wir stellvertretend für irgendeine Versicherung hier stehen. «Mit unserer speziellen Autonummer können wir keine Teil- oder Vollkaskoversicherung abschliessen», erzählt



Bilder: Béatrice Eigermann

Versicherungen schliessen Menschen mit F-VAA-Ausweis von einer Teil- oder Vollkaskoversicherung aus. Sie erlauben nur eine normale Haftpflichtversicherung – zum doppelten Preis.



Das Ausgehviertel in Schaffhausen, auch Bermudadreieck genannt

Elyas. «Für uns gibt es nur eine normale Haftpflichtversicherung, die aber doppelt so teuer ist wie eure. Sie kostet 1'300 Franken im Jahr.» Empört fragen wir Zuhörenden, weshalb das so ist. «Auf Nachfragen heisst es seitens der Versicherungen, es fehle beispielsweise eine Schadenshistorie und es gebe statistische Hinweise darauf, dass Menschen ohne Schweizer Pass ein höheres Unfallrisiko aufwiesen», antwortet Brügel. Mittlerweile ist nicht nur die Luft aufgeheizt.

5. Station: Handy-Abo

Um uns vor der Hitze und den Einkäufen in der Vorstadt zu bewahren, bittet uns Anna Brügel, am Ende der schattigen Karstgasse stehen zu bleiben. «Richtung Fronwagplatz hat es verschiedene

Telekommunikationsunternehmen. Wie sieht es aus mit eurem Handy-Abo?», fragt sie die jungen Eritreer. Kubrom sagt: «Wir können kein Handy-Abo lösen. Wir brauchen einen Freund, der uns eines in seinem Namen erwirbt.» Auf unsere Nachfrage erläutert Brügel, dass sich die Anbieter hier auf die privatrechtliche Vertragsfreiheit und die Risikobeurteilung stützen und darum in der Regel nur ein Prepaid-Abo für Menschen mit F-VAA-Ausweis anbieten.

Diskutierend spazieren wir zurück zum Stand. Dort fasst Anna Brügel noch einmal den Rundgang zusammen: «Samuel, Gere, Kubrom, Elyas und Merhawi erleben mit ihrem F-VAA-Status tägliche Hürden, die sie in ihrem Leben einschränken. Dies, weil sie nicht mit dem eritreischen

Regime zusammenarbeiten können und wollen, da ihnen und ihren Familien sonst Repressionen drohen. Uns von der Arbeitsgruppe der *Schaffhauser Menschenrechtstage* ist es wichtig, dass wir ihnen eine Stimme geben und der Öffentlichkeit bewusst machen, dass die Passbeschaffung auf der eritreischen Botschaft für Eritreerinnen und Eritreer mit einem F-VAA-Ausweis eine unlösbare Aufgabe darstellt. Wir setzen uns dafür ein, dass sich die Politik hier in der Schweiz ändert.»

Béatrice Eigenmann

**An der Vorbereitung der Stadtführung waren zusätzlich folgende Personen beteiligt: Daniel Tesfalem, Okbagabir Kesete, Kubrom Tesfay und Senayt Habtab.*

Unterstützung der Eritreer mit F-VAA-Ausweis

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hat den *Schaffhauser Menschenrechtstagen* auf deren briefliche Anfrage geschrieben, die Passbeschaffungspflicht sei gesetzliche Grundlage. Es sei sich aber der Schwierigkeiten bewusst, die eritreische Staatsangehörige bei den heimatischen Behörden haben können. Deshalb arbeite eine interdepartementale Arbeitsgruppe an Abklärungen zum Eritrea-Dossier.

Der Gang zur Rechtsberatungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht hat ergeben, dass die jungen Eritreer alle weiteren Anforderungen für das Einreichen eines Härtefallgesuchs, das für eine ordentliche Aufenthaltsbewilligung benötigt würde, vielversprechend erfüllen würden. Es wurde auch mehrfach versucht, ein solches Härtefallgesuch ohne einen vorhandenen Pass einzureichen, leider war dies nicht erfolgreich.

Auch der Kontakt mit dem Migrationsamt des Kantons Schaffhausen ergab keinen Handlungsspielraum.

An der Stadtführung in Schaffhausen haben unter anderen auch drei Politikerinnen teilgenommen – eine Grossstadträtin, eine Kantonsrätin und eine Nationalrätin. Sie überlegen sich, Vorstösse auf städtischer, kantonaler und landesweiter Ebene auszuarbeiten.

Der Umweg führt zum Ziel

Lohnenswerte Rundwanderung im Thurgau

Die letzte Wanderung unserer Sommerserie führt uns nach Abstechern ins Schaffhausische, dem Solothurner und Baselbieter Jura und der Urschweiz durch den Thurgau. Für das *forumKirche* ein Heimspiel, wenn denn der Chronist nicht aus dem Nachbarkanton käme, was die geplante Wanderoute um ein paar Kilometer verlängert.

Wer sich auf einen im Internet recherchierten, unbekannten Weg macht, sollte die Route vielleicht besser nicht schon auf den ersten Metern eigenmächtig ändern. Man muss vorausschicken, dass der Wanderer und seine Begleiterin in der Stadt St. Gallen zu Hause sind. Üblicherweise zieht es einen von dort nicht in den flachen Thurgau. Es liegt näher, die Waden im Alpstein zu formen, wo es nur zwei Richtungen gibt: aufwärts oder abwärts. Zumindest verspricht die Steigstrasse ab dem Bahnhof Bischofzell Stadt, die vorausgesagten 180 Höhenmeter der Wanderung gleich zu Beginn zu bewältigen. Ziel ist die mittelalterliche Sakralkapelle St. Nikolaus und St. Magdalena in Degenau.

«Grüezi»

Weil der Name hält, was er verspricht, gehen wir in Richtung Steig und lassen die stark befahrene Strasse weg. Vor uns liegt ein steiler Weg und die alpsteingestählten Waden erweisen sich als durchaus nützlich. Gleichzeitig erinnern sie daran, in den vergangenen Monaten sträflich vernachlässigt worden zu sein. Die meisten Wanderungen versanken im Sumpf des Konjunktivs. Man hätte wandern gehen können, wenn es nicht so viele Ausreden gegeben hätte. Die Waden sind mehr Pudding als Stahlbeton. Die Bremsen oder Brämen, wie der Ostschweizer zu sagen pflegt, hindert das nicht am Frühstück. Die Hufgeräusche im Rücken kommen gerade recht. Die Ausrede, ungern zwei Pferde hinter sich zu haben, bietet die Gelegenheit, am Wegrand zu pausieren. «Grüezi!» In der Ostschweiz grüsst man sich und gönnt sich einen kurzen Schwatz mit der Pferdepflegerin. Danach steigt das Gefühl auf, irgendwie in die falsche, wolkenverhangene Himmelsrichtung zu wandern.

Der Notfall – Ziel war es, auf eine GPS-gesteuerte Navigation zu verzichten – tritt bereits ein. Tatsächlich weicht



Bilder: Ralph Weibel

die Standortanzeige erheblich von der geplanten, blauen Route ab. Darauf zurückzukehren bedeutete, die erarbeiteten Höhenmeter wieder preiszugeben, und kommt somit nicht infrage. Wir entscheiden uns für einen launigen Waldweg, der zumindest in die richtige Richtung führt. Letztlich gelangen wir zurück auf die Steigstrasse, wo wir mit der hässlichen Fratze der Zivilisationsverwahrlosung konfrontiert werden: achtlos aus dem Auto geschmissene Getränkedosen und Fastfood-Verpackungen. Während wir uns von der Hauptstrasse auf den nächsten Wanderweg flüchten, fluchen wir über die Ignoranz der Konsumgesellschaft.



Der Thurgauer Panoramaweg beruhigt unsere Gemüter rasch. Er führt uns an für die Region bekannten Riegelbauten vorbei mit Gärten, in denen die Biodiversität explodiert. Nur das Panorama geizt mit dem Ausblick auf den Alpstein, für den sich weder weidende Kühe noch ein paar Pfadfinder interessieren, die dabei sind, ein Zeltlager aufzubauen. Begleitet werden sie von wummernden Bässen aus einer Boom-Box, was meine Begleiterin zur lakonischen Bemerkung bringt: «Früher haben sie ins Pfadilager eine Gitarre mitgenommen.» Während wir genüsslich weiterwandern, unterhalten wir uns über den Bundesrat und das Bundesamt für Sport, die sich erdreisten, auf das kommende Jahr hin die Fördergelder für *Jugend und Sport* um 20 Prozent zu kürzen und nehmen uns vor, sollten wir je wieder zu Hause ankommen, die entsprechende Petition zu unterschreiben. Wenn schon wir auf den richtigen Weg zurückgefunden haben, sollte dies auch dem Parlament möglich sein.

Fährfahrt

Wir mäandern weiter westwärts, geniessen den Ausblick über üppige Wiesen, Felder und das «Chrotteloch» vor dem malerischen Hauptwiler Weiher. Unser erstes Tagesziel, der Hof Gertau an der Sitter, ist nicht mehr allzu weit. Wir erreichen unser Etappenziel kurz vor 11 Uhr. Jene Zeit, für die eine Überfahrt mit der letzten handbetriebenen Sitterfähre reserviert wurde. In Gertau



angekommen, einem äusserst gepflegten Pferdehof mit Eventlokal und der Gelegenheit, sich im «Stübli» selbst zu bedienen, weiss niemand etwas von einer Online-Reservierung. Eine solche ist an Werktagen nötig. An Wochenenden verkehrt die Fähre zu jeder vollen Stunde. Doch eine fleissig Unkraut järende Frau sagt, es sei kein Problem, sie bringe uns jederzeit auf die andere Seite und damit unserem eigentlichen Ziel schon sehr nahe, der Kapelle in Degenau.



Pilgerweg

Erbaut wurde sie im 12. Jahrhundert am alten Pilgerweg von Konstanz nach St. Gallen und ist ein bemerkenswertes Zeugnis frühmittelalterlicher Sakralarchitektur. Ihre Ursprünge reichen gar bis ins 9. Jahrhundert zurück. Über die Zeit wurde die Kapelle verschiedentlich umgebaut und diente dem Schlossherrn

zu Blidegg als persönliche Andachtsstätte. Wiederholt wechselte sie die Konfession. Im 16. Jahrhundert wechselten die katholischen Einwohner der Region zum reformierten Glauben, später wurden sie wieder katholisiert. 1833 ging das Bauwerk definitiv an die katholische Pfarrei Sitterdorf über. Im Inneren beherbergt es Wandmalereien, welche Mitte des vergangenen Jahrhunderts bei Renovationsarbeiten wiederentdeckt wurden.

Wer diese und die abenteuerliche hölzerne Westempore sehen will, muss sich zuerst den Schlüssel zur Kirche besorgen. Dieser liegt beim Bauern des Weilers Degenau, wie auf einer Info-Tafel unter dem Titel «Fritz» zu lesen ist:

**«Seit über 50 Jahren hüten
Erna und Fritz Buri den
Schlüssel der katholischen
Kapelle Degenau – seit
mindestens zwei Generationen
ist der Schlüssel bereits bei
der reformierten Familie Buri.
Als der katholische Nachbar
wegzog, wurde die Familie
für diese Aufgabe angefragt,
da der nächste Katholik zu
weit weg wohnte.»**

Der Besuch in der über 1'000 Jahre alten Kapelle lohnt sich. Sie ist ein stiller und schlichter Ort der inneren Einkehr. Nach einer solchen wird der riesige Schlüssel mit Anhänger ganz einfach wieder im Milchkasten der Familie Buri deponiert.

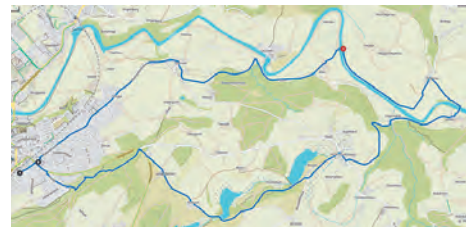
Bei einem kurzen Besuch im Stall werden wir darüber aufgeklärt, weshalb die Kühe im schattigen Laufstall sind. Nach den heissen Tagen Anfang Juli wurde auf kühlere Nachtweide umgestellt, zudem seien die Tiere so eher sicher vor den lästigen Bremsen. Ich überlege mir, meine nächste Wanderung ebenfalls nachts zu machen, was allerdings die Orientierung eher noch erschweren würde.

Zwischen erntefertigen Feldern und Sitter geht es zu einer Holzbrücke, erneut über den Bach. Von hier könnten wir verschiedene Wege nehmen, aber der Hunger treibt



uns zur kürzesten Verbindung via Eberswil. Unsere Schritte werden träger und das Rotmilan-Paar, bekanntlich Aas-Fresser, kreist bedenklich nahe über uns. Glücklicherweise erreichen wir das malerische Städtchen Bischofszell und erfreuen uns bei einem Bier an einer ebenso spannenden wie unterhaltsamen Rundwanderung.

Ralph Weibel



Rundwanderung von Bischofszell nach Degenau und zurück

Dauer: 3 Stunden 30 Minuten

Länge: 12 km

Körperliche Anstrengung: mittel

Höhendifferenz: ↗ 180m / ↘ 180m

Ganzjährig begehbar

(Fährbetrieb April–Oktober)

Verkehrsmittel: Mit dem Zug bis Bischofszell Stadt, von dort zu Fuss bis zur Fähre in Gertau über die Sitter

Erweiterungen: Die Rundwanderung, vorbei an der Kapelle St. Nikolaus und St. Magdalena in Degenau, verläuft teilweise auf der Pilgerstrecke von Konstanz nach St. Gallen. Sie kann nach Lust und Laune erweitert werden. Empfehlenswert ist auch ein Besuch der Kleinstadt Bischofszell, die für ihre prächtigen Rosengärten bekannt ist.

«Segel setzen, wenn Gottes Geistkraft weht!»

Thomas Markus Meier fotografierte
auf einem Segelturn im IJsselmeer.



Bild: Thomas Markus Meier

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 17. August 13.00 Uhr www.misioni-tg.ch
 So, 24. August 13.00 Uhr St. Nikolaus Wil
 St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 17. August 09.30 Uhr www.hkm-frauenfeld.ch
 12.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
 17.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
 Sa, 23. August 19.00 Uhr St. Peter Schaffhausen
 So, 24. August 10.00 Uhr St. Martin Arbon
 12.00 Uhr Kirche Bernrain Kreuzlingen
 17.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
 St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 17. August 12.00 Uhr www.polskamisja.ch
 So, 24. August 12.00 Uhr St. Johannes Weinfelden
 St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

www.mclp-suicaoriental.ch
 Im August finden keine Gottesdienste statt.

■ Slowenische Mission

So, 17. August 10.00 Uhr www.slomisija.ch
 St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 16. August 18.45 Uhr www.mcle-tg-sh.ch
 So, 17. August 10.30 Uhr St. Maria Schaffhausen
 12.15 Uhr Klösterli Frauenfeld
 Sa, 23. August 18.45 Uhr Bruder Klaus Tägerwilen
 So, 24. August 09.15 Uhr St. Maria Schaffhausen
 11.15 Uhr Galluskapelle Arbon
 St. Mauritius Sommeri

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. September statt.

■ Ukrainische Mission

So, 24. August 10.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

www.magyar-misszio.ch
 Der nächste Gottesdienst findet am 14. September statt.

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 17. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth

Sonntag, 24. August, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 17. August, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst

Sonntag, 24. August, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
 Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenend
 Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung



Friedhof im deutschen Bundorf

«Ich hatte keine Möglichkeit, mich zu verabschieden ...»

Was mich bewegt

«Kondolieren am Grab bitte unterlassen»; «Abdankung nur im engsten Familienkreis»; «Die Bestattung fand statt am ...»; «Keine Abschiedsfeier erwünscht»; «Die Asche wird der Natur übergeben» ...

Ja, der Wille einer verstorbenen Person oder auch der Angehörigen ist zu respektieren. Trotzdem finde ich diese Entwicklung hin zu einem einsamen und stillen Abgang aus dieser Welt bedenklich. Deshalb ist es mir ein Anliegen, den Blick diesbezüglich zu weiten – motiviert auch durch die Aussage einer jungen Frau, die mir nach dem Tod eines ihr nahestehenden Freundes mit Tränen in den Augen sagte: «Ich hatte keine Möglichkeit, mich von ihm zu verabschieden». Sie fühlte sich ausgeschlossen.

Solche Aussagen führen mich zur Frage: Hat der Tod eines Menschen nicht auch mit der Gemeinschaft zu tun, mit seinen Verwandten, seinen Mitarbeitenden, mit seinem Freundeskreis, mit all jenen, denen er lieb und wichtig war?

Ihnen wird so die Möglichkeit des physischen und gemeinschaftlichen Abschiednehmens, ja auch des gemeinschaftlichen Trauerns, verwehrt und verunmöglicht. Gibt es nicht auch darauf einen legitimen moralischen Anspruch? Diese Frage stellt ...



+ Josef Stübi, Weihbischof

Wo Glaube und Salz sich treffen

Zusammenspiel von Technik, Kunst und Spiritualität in Kolumbiens Salzkathedrale

Tief im Inneren des kolumbianischen Berges Cerro del Zipa liegt die Salzkathedrale von Zipaquirá. 180 Meter unter der Erde, vollständig aus Salz erbaut, verbindet sie auf einzigartige Weise Geschichte, Kultur, Technik und Spiritualität. Inmitten eines der grössten Salzvorkommen der Welt fasziniert sie Besuchende aus aller Welt. Kirche ohne Grenzen berichtet über die beeindruckende Verbindung aus Glauben und Natur.

Die Salzberge in der Region Zipaquirá gehen auf die Kreidezeit zurück, als das Gebiet von einem eingeschlossenen Meer bedeckt war. Nach dem Verdunsten des Wassers lagerten sich grosse Mengen Salz ab, die sich mit dem Boden vermischten und diesen zu massiven Felsen mit hohen Salzgehalten formten.

Die Muisca-Indigenen waren die ersten, die vom Salzvorkommen profitierten. Für sie war das Salz eine wertvolle Ressource, die nicht nur zur Konservierung von Lebensmitteln diente, sondern auch als Tauschgut im Handel. Die Muisca gewannen das Salz durch die Nutzung von salzhaltigem Oberflächenwasser und Quellen, ohne Bergbau im heutigen Sinne zu betreiben. Dank des Salzhandels zählten sie zu den wohlhabendsten Gesellschaften ihrer Zeit. Mit der Ankunft der spanischen Konquistadoren änderte sich die Nutzung des Salzvorkommens grundlegend. Die Spanier drangen tiefer in den Berg ein und organisierten den Salzabbau systematischer.

In den 1930er-Jahren entstand die Idee, eine Kirche innerhalb der Mine zu errichten. Diese Initiative kam vom damaligen Direktor der *Bank der Republik*, Luis Ángel Arango, der beeindruckt war von der Andacht der Bergarbeiter vor Arbeitsbeginn. Der Architekt José María González wurde mit dem Bau beauftragt. So wurde 1932, etwa 60 Meter unter der Erde, die erste Salzkathedrale eingeweiht. Diese ursprüngliche Kathedrale befand sich auf der zweiten Ebene des Berges, war 120 Meter lang und 22 Meter breit, mit einer Kapazität für 8'000 Menschen. Aufgrund struktureller Mängel musste sie jedoch geschlossen werden. 1991 begann man mit dem Bau einer neuen Kathedrale. Ein Architekturwettbewerb wurde ausgeschrieben, den schliesslich der Architekt Roswell Garavito Pearl gewann. 1995 wurde die heutige Salzkathedrale feierlich eröffnet. Für den Bau wurden rund 250'000 Tonnen Salz entfernt, um beeindruckende unterirdische Räume zu schaffen.

Architektur und Aufbau

Beeindruckend ist der Kreuzweg mit 14 Stationen, die kunstvoll aus Salz und Stein gemeisselt sind. Der Weg führt durch unterirdische Tunnel und endet in der zentralen Kuppel, wo ein riesiges, beleuchtetes Salzkreuz mit einer Höhe von rund 16 Metern erstrahlt – eines der grössten seiner Art weltweit. Ein weiteres Highlight ist der Salzbrunnen, der früher zur Salzgewinnung diente und heute als spiegelndes Wasserbecken einen faszinierenden optischen Effekt erzeugt, der den Eindruck erweckt, in einem



Die Salzwände der Kathedrale schimmern blau.

unterirdischen Vakuum zu schweben. Das Herzstück der Kathedrale bilden neben dem Kreuzweg das Hauptschiff sowie eine elf Meter hohe Kuppel. Ergänzt wird das eindrucksvolle Bauwerk durch moderne Infrastruktur sowie einen Fahrweg und ein eigenes Elektrizitätswerk.

Kulturelle und religiöse Bedeutung

Die Salzkathedrale von Zipaquirá wird als das erste Wunder Kolumbiens bezeichnet und symbolisiert Einfallsreichtum und tiefe Spiritualität. Seit ihrer feierlichen Eröffnung hat sie sich zu einem bedeutenden Wallfahrtsort entwickelt, der jährlich Tausende Besuchende anzieht. Die Kathedrale ist weit mehr als nur eine touristische Sehenswürdigkeit. Sie verkörpert die Verbindung von Glauben, Geschichte, Kultur und Natur in einzigartiger Weise. Ihr architektonisches Konzept und die beeindruckende Gestaltung inmitten des Salzberges machen sie zu einem eindrucksvollen Zeugnis menschlicher Kreativität und spiritueller Hingabe. Die Salzkathedrale steht für die Identität und den Stolz Kolumbiens und lädt Besuchende ein, sowohl die Geschichte als auch die kulturelle Tiefe des Landes auf besondere Weise zu erleben.

Text & Übersetzung: Andrea Metzger



Eine der 14 Stationen des Kreuzweges, welche mit wechselnden Lichtern beleuchtet werden.

Andrea Metzger (Jg. 2004) studiert Psychologie in Zürich. In ihrer Freizeit übt sie einen japanischen Kampfsport namens Shozindo aus.





Donde la fe y la sal se unen

La combinación de técnica, arte y espiritualidad en la Catedral de Sal

En lo profundo del cerro del Zipa, se encuentra la Catedral de Sal de Zipaquirá. Construida completamente de sal, combina de manera única historia, cultura, ingeniería y espiritualidad. Kirche ohne Grenzen escribe sobre esta impresionante conexión entre fe y naturaleza.

Las montañas de sal de la región de Zipaquirá se remontan al período Cretácico, cuando esta zona estaba cubierta por un mar cerrado. Tras la evaporación del agua, se depositaron grandes cantidades de sal que se mezclaron con el suelo y dieron lugar a enormes formaciones rocosas con un alto contenido salino.

Los indígenas muiscas fueron los primeros en aprovechar estos yacimientos, utilizando la sal para conservar alimentos y comerciar. Los muiscas extraían la sal mediante la recolección de agua superficial y fuentes salinas. Con la llegada de los españoles, la explotación se transformó al intensificar la excavación y sistematizar la extracción. En la década de 1930 surgió la idea de construir una iglesia en la mina. Dos años más tarde, se inauguró la primera Catedral de Sal, que luego fue cerrada por problemas estructurales. La construcción de una nueva catedral comenzó en 1991 y fue hasta en 1995 que se inauguró oficialmente.

Una característica especial de la Catedral de Sal es el impresionante Vía Crucis compuesto por 14 estaciones hábilmente talladas en sal y piedra. El corazón de la catedral lo forman la nave y una cúpula de once metros de altura. Su diseño arquitectónico y su impresionante construcción en el interior de una montaña de sal la convierten en un extraordinario testimonio de la creatividad humana y la devoción espiritual.

Gedanken zum Evangelium



Mark Twain beunruhigte die Bibelstellen, die er verstand: Statue am Almira College in New York.

Vom Geschenk, sich beunruhigen zu lassen

(Lk 12,49-53 und Lk 13,22-30)

Meine letzte Evangelienauslegung fürs *forumKirche* («An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen») motivierte eine Leserbriefschreiberin nachzufragen. Sie spüre beim Autor keine Liebe zur Kirche – im Gegenteil: die Auslegung habe harte Steine statt Brot gebracht. Hier kann tatsächlich eine Frage aus der Bergpredigt nach Matthäus anklingen: «Oder ist einer unter euch, der seinem Sohn einen Stein gibt, wenn er um Brot bittet?»

Und jetzt preicht es mich, ausgerechnet zwei Sonntagsevangelien auszulegen, die hart und steinkantig formuliert sind. Wie harmonisieren mit dem Wunsch der Schreiberin, Dankbarkeit für all das Gute und Schöne auszudrücken und Ermutigung zuzusprechen? Zwei Sonntagsevangelien, die es wiederum in sich haben: Wer an die Tür klopft, dem wird nicht nur geöffnet werden, sondern es kann auch anders tönen: Weg von mir! Dorthin, wo Heulen und Zähneknirschen zu hören sein wird... Oder am Sonntag zuvor: Da will Jesus Feuer bringen statt Friede; was er bringe, seien Spaltung und Zwietracht. Beide Sonntagsevangelien enden hart und unversöhnlich. Allenfalls der Schlusssatz:

«Und siehe, da sind Letzte, die werden Erste sein, und da sind Erste, die werden Letzte sein.» könnte tröstlich wirken – je nachdem, wo ich mich sehe. Diese paradoxe Regel formuliert allerdings keine feste Regel. Da gibt es welche (eben nicht alle), die sich in veränderter Position finden. Also keine gesetzes-mässige Umkehrung, ein Austausch der Vorzeichen. Negativ wird positiv und umgekehrt. Die Umkehrung ist vage formuliert und will zur Umkehr drängen. Keine freundliche Einladung nur, sondern durchaus mit Mahnfinger.

Ein Wohlfühl-evangelium war die Sache Jesu nicht. Pointiert spitzte Mark Twain das Unwohlsein so zu: «Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.»

Thomas Markus Meier



Sonntagslesungen

17. August – 20. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Jer 38,4-6.7a.8b-10
Zweite Lesung: Hebr 12,1-4
Evangelium: Lk 12,49-53

24. August – 21. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Jes 66,18-21
Zweite Lesung: Hebr 12,5-7.11-13
Evangelium: Lk 13,22-30

Die stärkere Version von Dir

Achtsam begleiten mit Fachwissen

Im September zeigt die Achtsamkeitstrainerin Petra Keel, wie sich Menschen stärken können, um mit mehr Klarheit, Gelassenheit und Selbstvertrauen durchs Leben zu gehen. An zwei Workshop-Abenden werden Eltern von Kindern und Jugendlichen praxistaugliche Werkzeuge für den Umgang mit Druck, Stress und schwierigen Situationen vermittelt.

Petra Keel, Sie begleiten Menschen in Veränderungs- und Entwicklungsprozessen. Gab es ein Schlüsselerlebnis, welches Sie auf diesen Weg gebracht hat?

Ein Wendepunkt war sicher meine Zeit als Lehrerin an einem Gymnasium. Ich unterrichtete Sport und Projektunterricht. Doch mit der Zeit merkte ich: Die Fragen und Herausforderungen der Jugendlichen berührten mich viel mehr als der Unterrichtsstoff.

Was setzt Eltern heute besonders unter Druck – wo erleben sie sich allein damit?

Ich erlebe, dass die Anforderungen an Eltern in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Sie stehen voll im

Berufsleben, müssen Leistung bringen und gleichzeitig ihre Kinder bestmöglich unterstützen. Dazu kommt: Die Ansprüche an Bildung, Förderung, Freizeitgestaltung und psychologische Begleitung sind hoch. In allen Lebensbereichen sollen Eltern präsent und kompetent sein – das überfordert viele.

Was hilft Menschen wirklich, ihr Potenzial zu entfalten? Und was fehlt ihnen im stressigen Familienalltag oft genau dazu?

Unsere Generation hat Selbstreflexion nicht wirklich gelernt. In der Schule wurden wir nicht darin geschult, unsere Persönlichkeit zu hinterfragen oder bewusst mit Herausforderungen umzugehen. Viele von uns mussten sich diese Kompetenzen später selbst aneignen – und wünschen sich nun, dass ihre Kinder es besser haben. Doch im stressigen Alltag fehlt oft die Zeit, sich zurückzuziehen, still zu werden, innezuhalten. Diese Räume braucht es aber, damit echte Entwicklung möglich wird.

Was unterscheidet den Workshop «Die stärkere Version von Dir» vielleicht von anderen Erziehungsratgebern oder Elternabenden?

In meinem Workshop arbeite ich mit einem ganzheitlichen Modell, das Körper, Geist, Soziales und Spirituelles miteinander verbindet. Diese vier Ebenen beeinflussen unseren Alltag – oft unbewusst. Ich zeige auf, wie wir in all diesen Bereichen Ressourcen aktivieren und Potenziale besser nutzen können.

Wie kann Glaube im Alltag eine Kraftquelle sein – gerade wenn's schwierig wird?

Als Mutter erlebe ich selbst oft das Gefühl, für alles verantwortlich zu sein: für das eigene Leben, das der Kinder, das Gelingen des Alltags. Da kann es unglaublich entlastend sein, sich bewusst zu machen: Ich darf auch loslassen. Der Glaube kann einem diese Kraftquelle bieten.

Der Titel lautet «Die stärkere Version von Dir» – was bedeutet dieser Satz für Sie?

Für mich liegt eine grosse Kraft darin, wie ich Dinge sehe und wie ich auf sie reagiere. Mein Mindset prägt meinen Alltag und auch meine Beziehung zu mir selbst. Die «stärkere Version von mir» heisst für mich: Ich entwickle mich weiter, lasse los, was ich nicht in der Hand habe, und komme Schritt für Schritt näher zu mir.

Was möchten Sie Eltern mitgeben, die spüren, dass sie sich nach neuer Stärke und innerem Gleichgewicht sehnen – aber zögern, sich Zeit dafür zu nehmen?

Ich wünsche Eltern, dass sie den Mut finden, sich selbst weiterzuentwickeln und gleichzeitig mit sich milde zu sein. Es liegt viel Kraft darin, zu sagen: «Ich mache es gut.» Natürlich können wir immer dazu lernen. Aber wir dürfen auch sehen, was schon da ist, und dies wertschätzen.

Benjamin Spang

■ Kursanmeldung:



Petra Keel ist Achtsamkeitstrainerin mit fundierter Ausbildung und viel Erfahrung in der Begleitung von Menschen in herausfordernden Lebenssituationen.

Bund kürzt Gelder für Jugendlager um 20 %

Das Bundesamt für Sport (Baspo) kürzt seine Beiträge im Sportförderprogramm Jugend + Sport (J+S) ab 2026 um 20 Prozent. Von diesen Kürzungen betroffen sind zahlreiche Jugendorganisationen, darunter Jubla und Pfadi. Nun werden Unterschriften gegen das Vorhaben gesammelt.

Die Lager von Jubla und Pfadi werden durch J+S unterstützt. Konkret erhalten Jugendlager aktuell pro teilnehmender Person 16 Franken pro Tag, ab 2026 sind es nur noch 12.80 Franken. Das Baspo begründet die drastischen Kürzungen mit dem Erfolg von J+S: Immer mehr Kinder nahmen an deren Aktivitäten teil. 2024 waren es 680'000 Kinder. Dies entspricht einer Steigerung von sechs Prozent gegenüber 2023. Der vom Parlament bewilligte Kredit von rund 115 Millionen für dieses Jahr reiche

angesichts dieser Entwicklung 2026 nicht aus. Hinzu kämen Sparmassnahmen des Bundesrates von 2,2 Millionen bei J+S.

Jubla Schweiz ist besorgt: «Die geplanten Kürzungen würden die Lagerteilnahme verteuern und sie für Familien mit knappem Budget unerschwinglich machen.» Schon jetzt gebe es viele Familien, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen seien, damit ihre Kinder an den Lagern teilnehmen

können. Über den J+S-Kredit entscheidet das Schweizer Parlament jeweils in der Wintersession. Um eine Tarifsenkung zu verhindern, wäre entgegen dem Budgetvor-schlag des Bundesrats eine Erhöhung des Kredits für das Jahr 2026 durch das Parlament nötig, erklärt das Baspo auf Nachfrage. Jubla Schweiz appelliert daher an Bundesrat und Parlament, von den geplanten Kürzungen im Sportförderprogramm abzusehen, denn «Kinder- und Jugendförderung ist keine freiwillige Nebensache, sie ist zentral für eine gesunde und engagierte Gesellschaft.»

Sylvia Stam/pfarrblatt Bern

Ein Schritt hin zu mehr Integration

Auf das neue Schuljahr wird der islamische Religionsunterricht eingeführt

Der Lehrplan für den islamischen Religionsunterricht (IRU) als Orientierungshilfe für die Unterrichtsplanung sowie als Instrument zur Herstellung öffentlicher Transparenz wird mit dem neuen Schuljahr definitiv eingeführt. Damit besteht auch eine Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen, die aus verschiedenen Perspektiven (muslimische) Religion thematisieren.

Im Kanton Thurgau, wie auch in vielen anderen Deutschschweizer Kantonen, hat der kirchliche Religionsunterricht in der Volksschule eine lange Tradition. Dieser Unterricht spielt eine zentrale Rolle in der ganzheitlichen Bildung und ergänzt den Unterricht der Volksschule in den Fächergruppen NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft) sowie ERG (Ethik, Religionen, Gemeinschaft). Der Religionsunterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, ihr Leben aus den Quellen ihrer eigenen Religion zu deuten und Religion als eine Ressource für das eigene Leben zu entdecken. Diese Auseinandersetzung fördert nicht nur die Reflexion der eigenen (religiösen) Identität, sondern trägt auch dazu bei, die Werte und Prinzipien zu hinterfragen, die das tägliche Leben prägen. So wird die Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden gestärkt und sie werden auf ein Leben in einer vielfältigen, pluralistischen Gesellschaft vorbereitet.

Wachsendes Bedürfnis

Während der katholische und evangelische Religionsunterricht in vielen Gemeinden selbstverständlich angeboten wird, besteht ein wachsender Bedarf, auch den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern mit muslimischem Hintergrund gerecht zu werden. Im Kanton Thurgau sollen deshalb Projekte zur Einführung eines muslimischen Religionsunterrichts dort geprüft werden, wo mehr als 20 Prozent der Kinder einen muslimischen Hintergrund haben. Aktuell existieren bereits entsprechende Projekte in den Schulgemeinden von Kreuzlingen, Sulgen, Romanshorn und Bürglen.

Der IRU stellt jedoch nicht nur eine Reaktion auf die zunehmende kulturelle und religiöse Vielfalt dar, sondern bietet den Jugendlichen auch die Möglichkeit, sich vertieft mit ihrer eigenen



Lehrmittel für den islamischen Religionsunterricht

Religion auseinanderzusetzen. Ein eigenständiger muslimischer Religionsunterricht fördert das Verständnis und den Respekt für die eigene Kultur und Religion und unterstützt die Kinder darin, ihre religiöse Identität zu stärken. Gleichzeitig wird das Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft gefördert, da diese Kinder ihre Werte in einem anerkannten Rahmen zur Sprache bringen können.

Wichtiger Beitrag an die Gesellschaft

Darüber hinaus trägt der IRU zur Förderung der interreligiösen Verständigung bei. Dies unterstützt nicht nur die Integration, sondern fördert auch Toleranz und gegenseitigen Respekt. Das Bildungsangebot berücksichtigt die multireligiöse Dimension unserer Gesellschaft und stellt einen wichtigen Beitrag zu einer pluralistischen Gesellschaft dar. Erfahrungen aus dem langjährigen Projekt in Kreuzlingen zeigen, dass insbesondere der integrative Charakter des IRU von Lehrpersonen, Schulbehörden und Eltern sehr geschätzt wird.

Im vergangenen Schuljahr wurde der im Auftrag des *Interreligiösen Arbeitskreises im Kanton Thurgau* ausgearbeitete Lehrplan für den IRU in einer Pilotphase eingeführt und evaluiert. Parallel dazu fand eine Konsultation mit externen Fachpersonen aus der ganzen Deutschschweiz statt. Auf dieser Basis wurde der Lehrplan überarbeitet und angepasst. Im neuen Schuljahr steht der endgültige Lehrplan nun

zur Verfügung. Zur Qualitätssicherung sind neben der Orientierung am Lehrplan auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen sowie regelmässige Unterrichtsbesuche von Behördenmitgliedern oder externen Fachpersonen wichtig. Diese Besuche dienen nicht nur der Kontrolle, sondern auch der Unterstützung der Lehrkräfte in ihrer Arbeit. Der IRU unterliegt dem Öffentlichkeitsprinzip: Unterricht und Lehrmittel sind deutschsprachig und können eingesehen werden.

Ergänzende Angebote

Neben dem schulischen Religionsunterricht bieten sowohl die katholische und evangelische Kirche als auch die Moscheen ergänzende Angebote an. So werden die Kinder beispielsweise in der Vorbereitung auf die Sakramente, wie die Erstkommunion und Firmung oder die Konfirmation, ausserhalb des Unterrichts auf religiöse Feste und Ereignisse hingeführt. Für muslimische Kinder gibt es ähnliche Angebote, etwa den Moscheeunterricht, der die religiöse Erziehung im schulischen Kontext ergänzt.

Daniel Ritter

Der Autor ist Stellenleiter der *Fachstelle Religionspädagogik* und Projektleiter des IRU-Lehrplans.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie neu alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Bestimmung von «Schätzen»

Kinder dürfen ihre Schätze, die sie draussen in der Natur gefunden haben, ins Museum mitbringen. Naturforscher erklären ihnen dann, um welchen Stein, welche Pflanze oder um welches Tier es sich handelt.
So, 7.9., 14–17 Uhr
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Europäische Tage des Denkmals

Dieses Jahr öffnen unter dem Motto «Architekturgeschichten» auch im Thurgau verschiedene Denkmäler ihre Türen. Mehrere Veranstaltungen finden in Wilen bei Wil, dem Hauptaustragungsort, statt. Aber auch an anderen Orten gibt es Besichtigungen, Vorträge und Führungen zum Thema.
Sa/So, 13./14.9.
Gesamtschweizerisches Programm unter:
www.kulturerbe-entdecken.ch

Inklusion: Führung durch die Ausstellung

Museumspädagogin Catherine Schmidt führt durch die Ausstellung «Kleiner Kiesel ganz gross». Die Führung wird in die Gebärdensprache DSGS übersetzt.
So, 14.9., 10.30 Uhr
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
Anmeldung erforderlich
www.naturmuseum.tg.ch

Führung: Kunstinstallation BINSEKT

Das Künstlerpaar Christina Zurfluh und Bernhard Fruer führt durch die Kunstinstallation.
Mi, 17.9., 19–20 Uhr
Naturmuseum St. Gallen
www.naturmuseumsg.ch

Nationaler Clean-Up-Day

Unsere Wegwerfgesellschaft erzeugt Tonnen von Müll, darunter viel Plastik, welcher sich oft und gerne an Ufern von Gewässern ansammelt. Am nationalen Clean-Up-Day reinigen die Teilnehmenden in Frauenfeld entlang des Ufers der Murg und im Murg-Auenpark und schärfen dabei ihr Bewusstsein für den Verpackungswahn und ihr eigenes Konsumverhalten. Der Anlass findet bei jedem Wetter statt.
Sa, 20.9., 10.20–13.30 Uhr
Treffpunkt: Cinema Luna hinter dem Bahnhof Frauenfeld
www.wwfost.ch

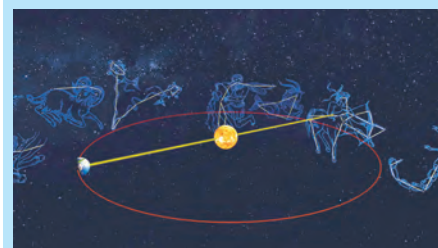


Bild: zvg

Show: Reise der Erde – Weg der Sonne

Jedes Jahr legt die Erde eine Reise um die Sonne zurück: in jeder Sekunde fast 30 Kilometer. Von der Erde aus scheint sich die Sonne jeden Tag ein wenig weiter zu verschieben. Sie wandert durch die zwölf Sternbilder des Tierkreises und kommt an zahlreichen Objekten des Sternenhimmels vorbei: an reich gestalteten Sternhaufen, an Gasnebeln und Galaxien.
Sa, 30.8., 17 Uhr
Planetarium Kreuzlingen
www.bodensee-planetarium.ch

Museum im Turmhof

Das Museum im Turmhof zeigt die Kultur und Geschichte des Unterseegebietes. Die Ausstellung umfasst urgeschichtliche Funde aus dem Neolithikum, der römischen Zeit und der Alemannen. Das Museum verfügt über eine eingerichtete Schmiede und Drechslerwerkstatt, Kirchengut sowie eine Bildersammlung von Steckborner Künstlern.

MEDIEN



Frère Roger – Gründer der Communauté von Taizé

In der Neuauflage zum 20. Todestag von Frère Roger lässt Kathryn Spink ihn selbst zu Wort kommen. Dieses Buch beschreibt den aussergewöhnlichen geistlichen Weg Frère Rogers und das einzigartige Abenteuer der Communauté von Taizé. 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg, liess sich der junge Schweizer Theologe Roger Schutz in einem kleinen Dorf im südlichen Burgund nieder. Zunächst versteckte er dort Flüchtlinge – unter ihnen auch Juden. Aus diesen ersten Schritten entstand eine ökumenische Gemeinschaft von Brüdern, deren Leben und Gebet heute weithin ausstrahlt. Jahr für Jahr kommen Zehntausende junge Menschen aus aller Welt an diesen Ort oder nehmen an den europäischen Jugendtreffen teil, die die Brüder in verschiedenen Städten vorbereiten.

Autorin: Kathryn Spink

Verlag: Herder

ISBN: 978-3-451-02529-7



Bild: zvg



Maria und die schweren Jungs von Warschau oder Die Kraft der Bücher

Praga heisst der Stadtteil von Warschau, in dem die Armut gross und die Kriminalität hoch ist. Alkoholiker, Dealer und Hehler hängen vor heruntergekommenen Häusern ab, und nicht wenige Warschauer meiden diesen Bezirk wie der Katholik den Teufel. Hier arbeitet Marysia. Die 70-jährige Dame jüdischer Herkunft hat ein Kulturzentrum aufgebaut, eine Bibliothek, eine Anlaufstelle. Auf Du und Du mit den Straftätern weiss sie, was sie brauchen. Und auch sie lieben sie. Marysia: ein Lichtblick im oft trüben Licht Pragas ...

SWR Kultur, Feature, So, 24.8., 14.04 Uhr

Jeweils Mi/Sa/So, 14–17 Uhr
Museum im Turmhof, Steckborn
www.steckborn.ch/sehenswuerdigkeiten/19880

KULTUR

Konzert: Heimat

Hat deine Heimat einen Klang? Auf diese Frage hat das *Kammerorchester Amriswil* eine Antwort gefunden in Werken von Komponisten, die in ihrer Musik die tiefe Verbundenheit zu ihrer Herkunft spürbar machen. Streicher und Bläser nehmen das Publikum mit auf eine musikalische Reise durch europäische Klangwelten.

So, 21.9., 17 Uhr

Evang. Kirche Amriswil

Ticketkauf erforderlich

www.amriswiler-konzerte.ch

KREATIVITÄT

Detektivspiel

Die Museenioren (Generation 60+) können das Detektivspiel des Museums «Sherlock 2.0» spielen. Studierende der *Universität Konstanz* begleiten durch das Spiel oder bieten Hilfestellungen bei Bedarf.

Di, 26.8., 15 Uhr

Treffpunkt: Kasse Rosgartenmuseum Konstanz

www.rosgartenmuseum.de

Walk-in Kreativ-Atelier

Das Museum ist voller Kostbarkeiten: wertvolle Münzen, bunte Steine, glitzernde Pokale, alte Knochen. Im Atelier bauen die Kinder eine passende Kiste für ihre persönlichen Schätze.

So, 31.8., 13.30–16.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

Erwachsenen-Workshop: Mosaik

Die Teilnehmenden schauen sich die faszinierenden Skulpturen der weltberühmten Künstlerin Niki de Saint Phalle (1930–2002) im Skulpturengarten des Forum Würth Rorschach an. Im anschliessenden Workshop mit der Mosaikkünstlerin Nadja Schiavo werden sie selbst künstlerisch tätig. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Sa, 27.9., 10–13 bzw. 14–17 Uhr

Wuerth Haus Rorschach

Anmeldung erforderlich

www.wuerth-haus-rorschach.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Herbstfasten

Während des Kurses wird die Stille gepflegt und es gibt Impulse zur gesundheitlichen, spirituellen und öko-sozialen Dimension des Fastens. Daneben sind Meditationen und Wanderungen geplant.

So, 28.9. bis So, 5.10. oder
So, 5.10. bis So, 12.10.

Lassalle Haus, Edlibach

Anmeldung erforderlich

www.lassalle-haus.org



Bild: zvg

Konzert: Not Absolutely Classical

Das Trio *Not Absolutely Classical* besteht aus dem Akkordeonisten Goran Kovačević, der Pianistin Claire Pasquier und dem Saxofonisten Peter Lenzin. Die ungewöhnlichen, aber wunderbar harmonisierenden Klangfarben der drei Instrumente stehen im Mittelpunkt und schaffen ein faszinierendes Hörerlebnis. Das Konzert spannt einen weiten Bogen von Klassik über Klezmer, Balkan-Jazz, Tango Nuevo bis hin zu Filmmusik.

So, 14.9., 16.15 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

www.klosterfischingen.ch



Aufbruch nach Schottland – Austern, Glück und Einsamkeit

Als Polizist in München merkt Lars, dass immer mehr Menschen den Respekt im Umgang miteinander vermissen lassen. Er und seine Frau Sandy ziehen mit ihrem Sohn auf eine einsame Insel vor Schottland. Sandy ist dort aufgewachsen: 120 Einwohner, ein Laden, ein Café. Lars' Schwiegervater betreibt dort eine Austernzucht. Lars steigt bei ihm ein. Ein hartes Geschäft, im Sommer fühlt sich das Leben dennoch an wie Ferien. Doch im Winter kämpft Lars. Nur wenige Stunden am Tag ist es hell, oft tosen Stürme. Sandy hat nur noch wenig Zeit, denn sie arbeitet wieder im Homeoffice. Lars verbringt nun viel Zeit mit seinem Sohn.

BR Stationen, Mi, 27.8., 19 Uhr



Conclave

Nach dem Tod des Papstes wird Kardinal

Lawrence beauftragt,

das Konklave und die Suche nach einem neuen Papst zu leiten. In den heiligen Gemäuern des Vatikans kommt es zu erbitterten Machtkämpfen zwischen Konservativen und Fortschrittlichen sowie zwischen Italienern und Internationalisten. Kardinal Lawrence realisiert bald darauf, dass der verstorbene

Papst ein Geheimnis vor ihnen verbarg. Dieser fulminante Thriller nach dem gleichnamigen Bestseller von Robert Harris zeigt einen profanen Arbeits-Vatikan jenseits des Glamours.

USA 2024, Regie: Edward Berger, Original mit Untertiteln

Open-Air-Kino, Löwenarena Sommeri, Fr, 22.8., 20.30 Uhr

Bild: Elite Film



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarrblatts aufgeführt.

Redaktion forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarrteil ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

51'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Die Suche nach dem Glück...

... ist dem Menschen angeboren und je nach Temperament hat jeder seine eigene Vorstellung vom Glück. Der eine braucht ein vielseitiges und anregendes Familienleben und der andere zieht die Ehelosigkeit, ja sogar die Einsamkeit vor. Manche sehen den Lebenssinn darin, seinem Nächsten zu helfen, ihm beizustehen, ihn zu pflegen oder zu beherrschen oder letztlich sogar zu zerstören usw.

In Wirklichkeit ist diese Suche nach dem Glück eine Art «Suche nach unserem Ursprung» – eine mehr oder weniger weise Suche! Denn in Wirklichkeit steckt Gott hinter diesen Glücksvorstellungen. Er hat dieses «Verlangen nach Glück» in die Menschen gelegt, damit diese IHN letztendlich, nach vielen Umwegen, wieder finden können. Die Menschen werden es nämlich eines Tages merken, dass sie Gott nur in höher stehenden Regionen suchen müssen. In Form von Reinheit, Liebe und Licht – und

nicht beim Durchstreifen von kriegszerstörten Häusern, Spitälern, Fabriken, Friedhöfen, ganzen Landstrichen usw. Erst nach diesen bitteren «Erkenntnissen» werden sie einst das wahre und dauerhafte Glück finden und dann wahrhaft glücklich sein. Diese «Rückkehr der verlorenen Menschenkinder zum Vater» hat schon vor langer Zeit begonnen – es liegt an uns, wie viele leidvolle Umwege wir noch machen wollen!



Urs Thali – pensionierter
Detailhandelskaufmann aus
Frauenfeld

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.